

Feuerwehr ist wie eine Familie



Zwischen Autobahnkreuz Neufarn und dem Airport München liegt die FF Eching nicht nur an zwei vielbefahrenen Autobahnen, sondern auch nahe an einem Industriegebiet und der Rastanlage Fürholzen. Die Kameraden sind also stark gefordert, doch der familiäre Zusammenhalt innerhalb der Feuerwehr ist weiterhin groß. Die 150-Jahr-Feier fiel pandemiebedingt eher klein aus, dafür wird der kameradschaftliche Austausch mit den Nachbarfeuerwehren umso mehr gepflegt. | Von Manuela Praxl*

*Die Autorin ist Journalistin und arbeitet u. a. für die brandwacht Aufn.: FF Eching (2); Autorin (3)

Acht Spuren Fahrbahn und das Autobahnkreuz direkt vor der Haustür: »Ab Freitagmittag oder Montagfrüh können wir uns fast darauf verlassen, dass der Alarm losgeht«, spricht *Georg Geil*, stellvertretender Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Eching, aus langjähriger Erfahrung. *Stefan Maidl* sitzt im gemütlichen Florianstüberl der Wache neben ihm und nickt zustimmend. »Besonders zu den Hauptreisezeiten, denn die Ur-

lauber und Heimreisenden kommen hier vorbei«, verdeutlicht der Kommandant: »Bei einem Unfall auf der Autobahn haben wir in kürzester Zeit zehn Kilometer Stau, genauso auf der Gegenfahrbahn.« Anfahrts- und die Koordinierung der Absperzung seien oft sehr schwierig, weiß das Führungsduo. »Deshalb haben wir zwei Verkehrssicherungshänger, einen Wechsellader und Abrollbehälter Wasser-Schaum. Das hat sich bewährt«, erklärt Geil. Über die Wochenenden parken dicht gedrängt bis zu 180 LKW auf der Rastanlage Fürholzen, deren »Wasserversorgung nicht optimal sei«, so Maidl: »Fängt ein LKW an zu brennen, wird's ganz schnell sehr gefährlich, das betrifft auch die Autobahn. Für uns war das ein Grund, ein großes Tanklöschfahrzeug zu beschaffen.« Der Wechsellader, »quasi ein Nachschubsystem«, bildet für die Echinger Kameraden das ideale »Einsatzwerkzeug«. »7.500 Liter Wasser, 500 Liter Schaummittel und eine Pumpe sind dabei. Damit haben wir einen brennenden LKW ganz schnell unter Kontrolle«, lobt der 60-Jährige die durchdachte Konstruktion.

Zusätzlich zur Aufstockung des aktuell elf Fahrzeuge umfassenden Fuhrparks, kam ein Umbau des Feuerwehrhauses in den Jahren 2013 bis 2016. Die Gemeinde verlangte als Kostenträger im Vorfeld ein Fahrzeugkonzept und eine Prognose zur Entwicklung der zukünftigen Situation: »Es ist mitunter nicht einfach, die Tagesalarmsicherheit zu gewährleisten, deshalb wollten wir uns taktisch aufstellen«, erklärt Maidl das Ergebnis der damaligen Überlegungen. Zwei Hilfeleistungslöschfahrzeuge sollen das »Rückgrat« bilden, alles andere, »von der Drehleiter bis zum Rüstwagen« die Ausrüstung ergänzen. »Der Umbau war dringend notwendig, wir hatten große Probleme mit den Unfallverhütungsvorschriften«, erinnert sich Maidl. Obwohl die Kameraden etliche Sachen, wie die Küche, in Eigenleistung fertigten, zogen sich die Maßnahmen hin. Etwa 600 Einsätze gleichen während der drei Jahre einem »grenzwertigen« Drahtseilakt: »Die Fahrzeuge standen in einer Zeltkonstruktion, die Umkleiden waren in der alten Halle. Bei Alarm mussten wir über die Baustelle lau-

fen« berichtet Geil. »Teilweise war Schutt in unseren Stiefeln, weil die Baufirmen nicht aufgepasst haben«, fügt Maidl hinzu. Trotz aller Ärgernisse steht das Haus heute so da, wie sie es sich gewünscht haben: Zukunftsfähig, praktikabel, ohne »Schnickschnack«. »Je mehr Technik drin steckt, desto anfälliger ist es. Die Arbeitssicherheit und die Abläufe funktionieren wieder«, resümiert Maidl und zeigt durch ein Fenster auf ein Highlight des Baus: Die einladende Dachterrasse.

Indes kann das schöne Umfeld nicht über die Herausforderung hinwegtäuschen, genügend Kameraden für den Dienst, besonders tagsüber, zu finden. Bisher nimmt es der Kommandant mit Humor: »Uns geht es nicht anders oder besser als anderen. Noch können wir die Alarmsicherheit stemmen, aber es gibt Zeiten, da wird's richtig eng. Es passiert ein gewaltiger Wandel.« Dafür sei in erster Linie die heutige Arbeitssituation verantwortlich, meldet sich Geil: »Viele arbeiten nicht mehr im Ort.« Die Feuerwehr sei aber in der »glücklichen Lage«, sich auf Aktive stützen zu können, die im Bauhof der Gemeinde arbeiten, dazu kommen ein paar Selbständige, Landwirte und Schichtarbeiter. Ob in Eching »irgendwann einmal« das Modell haupt- und ehrenamtliche Kräfte in einer Wache, wie in Dachau, eine Lösung sei, bleibe abzuwarten: »Momentan kann ich mir das nicht vorstellen. Sicher ist aber, dass wir irgendwann reagieren müssen.«

In der Echinger Feuerwehr gebe es laut Maidl: »faktisch keine Jugend«. Das liege vor allem an der langen Umbauphase: »Wenn man Jugendarbeit macht, muss man dahinter stehen und es konsequent durchziehen.« Der zeitliche Aufwand sei hoch und es fehle Personal, das sich in diesem Bereich engagieren könne. »Bisher hat es halt immer funktioniert. Interessenten sind von sich aus gekommen, beispielsweise aus dem Burschenverein«, sagt Maidl. Von den Ministranten wie früher, finde heute kaum ein Jungdlicher zur Feuerwehr. »Dort sind viele Mädels und das ist das nächste Problem: Wir haben keine Frauen«. Vizekommandant Geil ergänzt: »Nicht, weil wir

nicht wollen. Im Gegenteil, unser Haus ist dafür ausgerüstet, aber eine einzelne traut sich nicht hierher.« Trotzdem zeigt sich der 52-Jährige zuversichtlich: »Bei uns stirbt die Feuerwehr aber nicht aus«, schließlich könne sie auf eine lange Geschichte mit einigen erwähnenswerten Begebenheiten zurückblicken.

Das Gründungsjahr gibt Rätsel auf, denn schriftliche Unterlagen existieren nicht. Ein Hinweis findet sich im Verzeichnis der Gemeinde von 1884. Demnach ergeben sich gleich mehrere Szenarien. Als Folge einer Katastrophe ist die Einrichtung einer Pflichtfeuerwehr 1863 möglich. Damals spielt ein sechsjähriger Bub mit Zündhölzern und verursacht eine Kettenreaktion. Von 42 Häusern brennen, bis auf fünf und die Kirche, alle ab. Eine andere Quelle benennt das Jahr 1873, allerdings verrät die Statistik des Bayerischen Landesfeuerwehrverbands den 9. September 1871 als Gründungsdatum. Das erste Feuerwehrauto kommt 1942 rechtzeitig vor den beginnenden Luftangriffen auf München. Dort benötigt die Feuerwehr jede Hand bei der Brandbekämpfung. 1945 leisten auch Frauen Dienst, müssen aber nie zum Einsatz. Anfang Mai 1945 überfallen vier Polen, getarnt mit amerikanischen Uniformen, den Zeugwart und stehlen das Feuerwehrfahrzeug. Erst 13 Jahre später taucht der Wagen in Gauting auf. Es dauert noch zwei Jahre, bis ihn die Echinger zurückerkennen. Heute unterstützt Feuerwehrmann und Bundestagsabgeordneter *Leon Eckart* (27) die Mannschaft. Obwohl er sich wochentags in Berlin aufhält, rückt er in seinem Heimatort weiterhin an den Wochenenden »sehr fleißig« aus: »Erst letztes war er im Einsatz. Leon ist auch viel bei den Vereinsaktivitäten dabei«, sagt Maidl. Der junge Politiker (Fachgebiet »Katastrophenschutz«) will sich in Berlin um die Belange seiner Kameraden einsetzen: »Ihr könnt euch jederzeit an mich wenden!«, ruft er auf der 150-Jahr-Feier einer benachbarten Feuerwehr vor wenigen Wochen in die Menge.

Pandemiebedingt konnten die Echinger, statt mit einer großen Feier ihr 150-Jahre Jubiläum 2021



lediglich in einem kleinen »Corona-konformen Kreis« begehen. »Nach 22 Festausschusssitzungen und ständigem Verschieben, war die Luft für die große Feier einfach «a bisschen raus», fasst *Thomas Leutner*, erster Vorstand die Entscheidung zusammen. Dafür hatte die Mannschaft das traditionelle »Patenbitten« im Mai 2022 bei den Kameraden in Goldach, einer benachbarten Gemeinde »ohne Auflagen« nachgeholt. »Vom »Baumstammzersägen«, bis zum

Bild o.: Wechsellader lädt Abrollbehälter Wasser/Schaum für den Einsatz. Bild u.: Hautnah simulieren die Echinger Kameraden einen Einsatz vor interessierten Besuchern zum Tag der Offenen Tür.

»Scheitlkni« und dem Genuss eines geschmacklich recht eigenwilligen Getränks aus dem Maßkrug, war alles dabei, was der Brauch verlangt: »Sie waren gnädig, das kenne ich auch ganz anders«, kommentiert Maidl das Ereignis lachend.

»Die Kameradschaft hier ist etwas Besonderes, deshalb treffen wir uns und reden miteinander. So kommen auch die jungen Leute besser rein ins Geschehen. Die Feuerwehr ist wie eine Familie«, meint »der Mann für alle Fälle« und Feuerwehrurgestein *Robert Göring*. Zum gedanklichen Austausch gehöre auch die **brandwacht**, beinahe als »Pflichtlektü-

re«: »Es ist interessant, was bei den anderen Feuerwehren passiert, wie sie Hürden meistern. ›Ui ja, das wäre auch etwas für uns!‹, denke ich dann recht oft.« Der 60-Jährige kann auf 44 Dienstjahre zurückblicken: Das loslassen zu müssen sei das »Schlimmste«: »Ich bin aber in einem Alter, in dem ich langsam zurückfahren muss«, bedauert Göring merklich. Die »erste Reihe« überlasse er immer öfter anderen: »Ich mache mich im Hintergrund nützlich, oder wenn es darum geht, für eine Brotzeit und Getränke bei einem langen Einsatz zu sorgen. Ich glaube, dass man an dieser Stelle auch einen

guten Job macht.« Schwere Einsätze mit eingeklemmten Personen und Toten gebe es »Gott sei Dank« nicht mehr so häufig: »Da helfen die heutigen Verkehrsleitsysteme und bremsen den Verkehr aus«, stellt der gelernte Feinmechaniker und Opa von drei feuerwehrbegeisterten Enkeln fest. Plötzlich, bevor es möglich ist, sich aus der Gesprächsrunde zu verabschieden, holt die Realität die gestandenen Feuerwehrmänner ein: Alarm! »Möglicherweise Gasaustritt auf der AS Unterschleißheim.« Binnen weniger Sekunden sind die Kameraden aus Eching weg – unterwegs zu ihrem nächsten Einsatz. □